

Absolventenserie**Elektrotechnik**

Michael Böhm hat an der TU-Graz von 1986 bis 1993 Elektrotechnik, Studienrichtung Regelungstechnik, studiert. Der Linzer ist mit Schulkollegen nach Graz gekommen, einen besonderen Grund für die TU-Graz gab es nicht. Und für ein Studium entschieden hat er sich, weil er sich nach der HTL Elektrotechnik gesagt hat: "Das kann nicht alles gewesen sein."



Mike, warst du ein fleißiger Student? Deine Studienzeit legt diesen Schluß nahe.

Wie man's nimmt. Anfangs bin ich häufig in die Übungen gegangen, in die Vorlesungen kaum. Übungen bieten eine wesentlich bessere Prüfungsvorbereitung, und nachdem ich immer mit minimalem Aufwand studiert habe ... Ich habe in beiden Abschnitten immer nur auf die Prüfungen hin gelernt, also nicht auf integrales Wissen, außer in der Wahlfachgruppe, seit dem TechStG 90 Studienzweig genannt.

Was hat dich besonders interessiert?

Im ersten Abschnitt vor allem die Informatik. Als ich mit 16 zwischen einem Moped und einem Computer wählen durfte, habe ich mich für den Computer entschieden.

Warum hast du dann nicht gleich Informatik studiert?

Dann hätte ich in Linz bleiben können, wo diese Studienrichtung angeboten wird, aber ich wollt weg. Und außerdem hat es meiner Ansicht nach keinen Sinn, Informatik zu studieren, denn was ein Informatiker letzten Endes macht, ist uninteressant. In der Informatik sehe ich eher ein Werkzeug als eine Wissenschaft.

Und wie hat es mit Telematik ausgesehen?

Telematik war damals noch ganz neu, im Studienführer waren erst drei Semester dieses Studienversuchs beschrieben, und keiner wußte, wie es damit weitergehen würde, was danach kommen würde und was ein Telematiker am Schluß gelernt haben würde.

Du warst auch in der ÖH tätig. Wie bist du dazu gekommen?

Mein erster Kontakt war das Erstsemester-tutorium, das war wichtig für den Kontakt zu den Studienkollegen und um die Stadt kennenzulernen. Auch das Heim war wichtig für den Kontakt, das war damals ganz neu, und es gab praktisch keine Fluktuation. Dort war ein sehr guter Zusammenhalt.

Das selbe hab ich übrigens auch bei den Professoren in den verschiedenen Gremien bemerkt. Die waren größtenteils Erstbesetzungen und haben wie Pech und Schwefel zusammengehalten; in den Kommissionen war da nicht viel zu machen. Einige waren schon Studienkollegen und Mittelbaukollegen, bevor

sie sich gegenseitig nach Graz berufen haben.

Ich war in der Stuko, in einigen Habilkommissionen und auch Fakultätsvorsitzender. Zur ÖH-Arbeit bin ich gekommen, als es um die erwartete Studienplanänderung 1989 ging: Die Lehrveranstaltung Festigkeitslehre sollte durch Technische Informatik ersetzt werden, zumindest war das das Anliegen der Studierenden in dieser Stuko. Das ist uns auch gelungen. Aber wir waren eigentlich immer zu wenige. Zum Teil sind nur zu dritt im Fakultätskollegium gesessen, wo sieben Studierende hätten sitzen sollen. So kam es auch, daß ich am Nachmittag meiner Sponsion in einer Habilkommission gesessen bin. Durch die Tutorien sind immer wieder neue MitarbeiterInnen dazugekommen, und manche auch dadurch, daß sie selbst Informationen über Anrechnungen oder so gebraucht haben. Aber auch mit der Basisgruppe Telematik haben wir viel zusammengearbeitet.

Nochmal zurück zum Studium: Wo siehst du die Unterschiede zwischen dem ersten und dem zweiten Abschnitt?

Im ersten werden echte Grundlagen vermittelt. Wichtig waren für mich die Mathematik und die Elektrotechnik vom Elektron weg, und das streng mathematisch aufgebaut. Die Pflichtveranstaltungen habe ich nach den Prüfungsbeispielssammlungen gelernt, die es bei den Fakultätsvertretungen oder in den Zeichensälen gibt. Nur bei den Wahlfächern bin ich in fast alle Vorlesungen gegangen. Dort gibt es aber auch kaum Unterlagen.

Der zweite Abschnitt ist zweigeteilt in die Pflichtvorlesungen, die inhaltlich mit dem HTL-Lehrstoff vergleichbar sind, und in das Vertiefungsgebiet, die Wahlfachgruppe, wo man idealerweise bis zum aktuellen Stand der Wissenschaft aufbaut, zumindest in einem Punkt, nicht in der ganzen Wahlfachgruppe. Dort sollte man dann mit der Diplomarbeit noch was draufsetzen.

Sollte? Hast du denn nichts draufgesetzt?

Ich habe mir zuerst meinen Betreuer ausgesucht und ihn dann nach der kürzesten Diplomarbeit gefragt, also auch hier mein Prinzip des minimalen Aufwands verfolgt. Im Nachhinein hat sich das als keine gute Idee herausgestellt, weil die Diplomarbeit die „Visitenkarte“ in der Jobsuche ist. Inhaltlich habe ich ein Gerät gebaut, mit dem andere Studierende regelungstechnische Übungen durchführen können, und die Diplomarbeit war die Bedienungsanleitung dazu. Das war institutsseitig der unmittelbare Bedarf. Zwar war das von der Aufgabenstellung und den Themengebieten sehr breit, aber nicht dazu geeignet, um darauf eine Dissertation aufzubauen.

Du hast also keine Dissertation angehängt?

Nein, auf „meinem“ Institut war die Professorenstelle vakant. Ich habe dann an der Uni Linz zu arbeiten begonnen, und zwar im frisch gegründeten Institut für Mikro-Elektronik als Drittmittel-Assistent. Dort habe ich firmenspezifische Kurse für Simulationswerkzeuge gehalten. In Linz waren die Voraussetzungen für eine Dissertation in mehrfacher Hin-

sicht denkbar schlecht, weil meine primäre Arbeit nichts mit einem möglichen Dissertationsthema zu tun hatte, auf dem Institut lauter Absolventen wie ich beschäftigt waren, also Anfänger, und ich selbst auch keine Erfahrung in der Mikro-Elektronik hatte. Den Job hab ich trotzdem bekommen, weil sonst keiner nach Linz gehen wollte.

Wie hat es dich dann wieder nach Graz verschlagen?

Durch eine Projektarbeit mit meinem jetzigen Arbeitgeber AMS, Austria Mikro Systeme, wo ich zusammen mit Studierenden in den Sommerferien auf der Linzer Uni gearbeitet habe und mehrfach in Graz bei den Leuten von AMS auf Besuch war. Dort habe ich sie im



Sommer 1994 kennengelernt und hatte durch die Projektarbeit laufend mit ihnen zu tun. Im Sommer drauf haben sie mir dann einen Job angeboten. Seitdem bin ich glücklich und zufrieden, weil meine Vorgesetzten sich selbst gut auskennen und mir auch weiterhelfen können.

Was ist jetzt dein Aufgabenbereich?

Ich bin mit der Automatisierung von Arbeitsabläufen befaßt. Im wesentlichen Programmieren. In Linz habe ich dann doch einen elektronischen Background bekommen.

Was von deinem Studium kannst du rückblickend für deinen jetzigen Beruf brauchen?

Den ganzen ersten Abschnitt, der hat mir viel gebracht. Ich bin mathematisch begabt und gehe alles sehr formalistisch an, was die Programmier-Sache sehr erleichtert. Die ganze Regelungstechnik habe ich nie mehr benötigt. Leider. Was die Pflichtfächer des zweiten Abschnitts betrifft, kann ich nicht sagen, ob ich das, was ich weiß, in der HTL oder auf der Uni gelernt habe. Das, was ich jetzt brauche, habe ich erst nach dem Studium gelernt, entweder in Linz oder in der Firma.

Und welche Tips kannst du den Studierenden abschließend geben?

Ad Studium:

Für ein zügiges Studium ist es wichtig, sich mindestens zwei Prüfungen im voraus anzumelden, auch einen Plan zu haben, in welcher Reihenfolge man vorgeht, und einen Schritt nach dem anderen zu machen. Weil wenn man zu einer Prüfung angemeldet ist, lernt man auch, das ist zumindest meine Erfahrung. Und was den zweiten Abschnitt betrifft, kann ich nur empfehlen, die Prüfungen institutsweise zu absolvieren.

Ad Bewerbung:

- * Ein vernünftiges **Diplomarbeitsthema**, am besten in Zusammenarbeit mit einer Firma.
- * **Einschlägige Ferialjobs**.
- * **Zusatzqualifikationen**. Dort gilt alles, von ÖH-Geschichten über Vereinsmeierei bis zu einer Rucksacktour durch Indien. Das wird als Organisationstalent gewertet, und alles, was mit Organisieren und Präsentieren zu tun hat, ist sehr wichtig.
- * **Sprachen**. Englisch wird ohnehin vorausgesetzt, und eine zweite Sprache kann nur empfohlen werden.

Interview:
Gitte Cerjak

OH
TU GRAZ